

Monumentalwerk

Das Lesen von Musikbüchern hat das FONO FORUM-Team geprägt.

Dieses Mal erzählt Manuel Brug, wie er sich Jürgen Kestings „Die großen Sänger“ einverleibt.

Dieses Buch hat viel durchgemacht. Bei mir – und überhaupt. Aber was heißt schon Buch? Mal waren es drei Bände (in der Originalausgabe, 1986 bei Claassen), dann wurden sie, längst vergriffen, auf eine Monsterschwarte verschlankt (Cormoran) im modernen Antiquariat angeboten. Und schließlich kam bei der lange ersehnten Wiederauflage 2008 bei Hoffmann & Campe ein vierter Ergänzungs- und Aktualisierungsband dazu. Die Rede ist von Jürgen Kesting und seinem Monumentalwerk, das so einfach wie treffend „Die großen Sänger“ heißt.

Man kann sich das heute, wo man über jede ganz frische oder sehr historische Goldkehle im Internet ziemlich erschöpfend Auskunft findet, bei YouTube zudem Tönendes in meist nicht sonderlich legaler Audio- wie Videoform bereits steht, nicht mehr vorstellen, was es vor 35 Jahren noch bedeutete, etwas tiefer in den Brunnen der klingenden Vokalvergangenheit einzutauchen. Das war quasi Archäologenarbeit. Selbst für einen 21-Jährigen wie mich, der am Münchner Nationaltheater mit Oper sozialisiert worden ist. Den Anfang hatte dort eine „Fledermaus“ unter Carlos Kleiber gemacht, das setzte Maßstäbe, leider war der „Lohengrin“ als Nächstes nur halb so lustig!

Egal, da sangen Gundula Janowitz und Brigitte Fassbaender, Catarina Ligendza und René Kollo. Später sollten diese Wolfgang-Sawallisch-Jahre die „goldenen“ heißen, auch wenn man bisweilen hartes Schwarzbrot kaute. Aber viel seltener als heute. Wo aber sich informieren über die Fülle an wunderbaren Sängern, Domingo, Pavarotti, Carreras, King, Schreier, Price, Varady, Popp, Rysanek, Kabaivanska, Nilsson, Jones, Gruberova, Bjoner, Baltsa, Cossotto, Meier, Cappuccilli, Brendel, Bruson, Moll, Salminen, Ghiaurov, Nesterenko – alle damals (noch) da? Und viele mehr. Ein Stimmenfest, Abend für Abend.

Wo also später nachschlagen, wenn man nicht nur hören, sondern auch wissen, vergleichen wollte? Sicher, da gab es das teure „Große Sängerlexikon“ von Kutsch/Riemens mit über 20.000 Biografien, aber eben sonst nichts. Und irgendwelche ausländischen Vokal-experten, Rodolfo Celletti und John Steane fallen mir ein, von denen ich gehört hatte, aber die höchstens in den Universitätsbibliotheken verfügbar und nie ins Deutsche übersetzt worden waren.

Und dann lag da Weihnachten 1986 also diese edle, in einer burgunderroten (der Autor liebt auch edle Weine) Leinenbox gelieferte und ebenso eingeschlagene Trilogie unter dem Baum. Ein Fest des Lesens, aber auch des haptischen Genießens. Ich habe die 2094 (später: 2614) Seiten verschlungen,

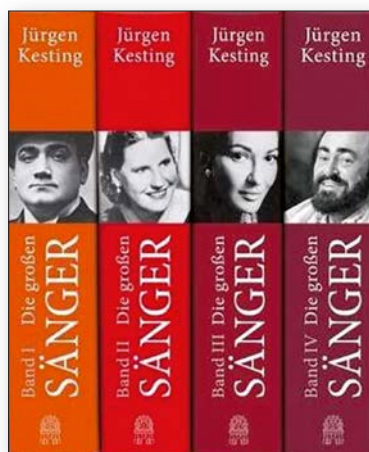


habe über mir völlig unbekannte Sänger viel gelernt, bekam wertvolle Plattentipps. Und so langsam, ein Lexikon ist zum Wiederlesen, Anstreichen, Anmerken, auch Widerspruch festhalten da, festigte sich mit dem sich Einverleiben, Sackenlassen, live und auf Tonträgern Hören, ab 1988 in der „Süddeutschen Zeitung“ selbst über Sänger Schreiben, ein individueller Kanon.

Jürgen Kestings Lebensleistung, er war längst „der“ Kesting geworden, leistete dabei wertvollste Dienste. Weil sie kenntnisreich, ziemlich umfassend, liebevoll, aber auch streitbar war. Und später, ich habe ihm das oft erklärt, wir duzen uns längst, folgte natürlich bisweilen auch die Abnabelung von seinen Urteilen, der „Stimmpapst“ schien nicht mehr unfehlbar.

Viele Sängerinnen und Sänger hatte ich inzwischen selbst gehört, manches Urteil im Buch fand ich falsch, zumal oft nur auf Platteneindrücken beruhend. Einige dieser Urteile hat er dann in der erweiterten Zweitausendachtzig Auflage 2008 abgemildert, die dann auch zuvor fehlende Namen wie Cecilia Bartoli, Anna Netrebko und Jonas Kaufmann umfasste.

So ist „der Kesting“ auch Zeugnis meiner Emanzipation als Opernkritiker. Im Alltag finde ich ihn oft zu technisch, als Quelle und Vergleichswerk ist er unerreichbar. Ganz egal, wie das streitbare Völkchen der Melomanen dazu steht, ob sie es verdammen oder heiß lieben, es ist und bleibt das Standardwerk der deutschen Sprache.



Jürgen Kesting: Die großen Sänger (Hoffmann und Campe)